

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlag: Druck- und Verlagsanstalt Bischofswerda. Druck: Druck- und Verlagsanstalt Bischofswerda. Redaktion: Bischofswerda. Redaktion: Bischofswerda.

Abbestellung: Die Abbestellung muss spätestens 14 Tage vor dem Ende der Abbestellungsfrist bei der Druck- und Verlagsanstalt Bischofswerda schriftlich erfolgen.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Saugwitz und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 308

Freitag, den 27. Dezember 1940

95. Jahrgang

Der Führer bei seinen Soldaten im Westen

Fahrt entlang der Küste - Der Führer gibt Soldaten und Frontarbeitern die Parole für das neue Jahr - Sicherheit und Gewissheit des Sieges - Die glänzende Haltung aller besuchten Truppen ein stolzes Erlebnis

Am Freitag, 26. Dezember. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Ebenso wie im Vorjahre verbrachte der Führer auch in diesem Jahre wieder die Weihnachtstage inmitten seiner Soldaten und Frontarbeiter im Westen. In erster Linie wollte er diesmal bei denjenigen Einheiten der drei Wehrmachtsteile, die in diesen Monaten in ununterbrochenem Einsatz gegen England standen. Sein Besuch bei ihnen galt aber damit zugleich allen Soldaten der deutschen Wehrmacht im Westen und Osten von Kirkenes bis zur Siboga - weit ein Unterschied zwischen der Kriegswinternacht des Jahres 1939 und der von 1940. Während wir der Kanalküste entgegenzuwandern, werden noch einmal in uns die Erinnerungen an den vorjährigen Weihnachtseinsatz des Führers am Westwall wach. Damals fand die deutsche Wehrmacht tief gefasst auf engstem Raum an der Grenze im Westen, eine gewaltige, zusammengesetzte Kraft, des Befehls zum Angriff harrend. Heute ist diese Wehrmacht der Herr des gewaltigen Raumes vom Atlantischen Ozean bis zur deutschen Grenze im Osten, von den Pyrenäen bis zum Nordkap. Papawitsch liegt der Kühnste und großartigste Siegeszug der deutschen Geschichte.

Unter den Arbeitskolonnen der Organisation Todt

Wieder am ersten Tage des Führerbesuches bei den Truppen erhalten wir einen eindrucksvollen Einblick in die Stärke der deutschen See- und Marineartillerie, die heute England gegenüber Stellung bezogen hat.

Größtes Lob haben sich bei ihrem Einsatz die Männer der Organisation Todt verdient, die Arbeitskolonnen des deutschen Volkes, die in ununterbrochenem Einsatz in kürzester Zeit ein gewaltiges Werk vollbracht. Diesen Männern gilt heute der Dank des Führers.

Reben einer der schwersten Fernlampenbatterien steht ein schlichtes Holzgerüst. Einmalige Holzgerüste tragen ein Dach aus Zellplanen. Die Holzplatten sind mit Tannengrün geschmückt. An der Stirnseite hängt das Bild des Führers. Ein Tannenzweig, von weicher Holzstange, steht in dem langgestreckten Raum, in dem dicht bei dicht rasch gemummelte Tiere aufgeschlagen sind. In diesem Raum haben sich die Männer der Organisation Todt zu ihrer Weihnachtsfeier versammelt, als plötzlich und für sie alle unerwartet der Führer eintritt, begleitet von Reichsminister Dr. Todt und dem zuständigen Militärkommandeur.

Ein gemeinsames Mittagsessen aus der Feldküche vereint nun auf kurze Zeit die Frontarbeiter mit dem Führer. Dann bringen sie auf - hart und soldatisch, Kampfliebe, wie sie die Truppe singt. Und dann spricht der Führer.

In mitreißender immer wieder von Weisheitsworten unterbrochenen Ausführungen spricht er zu seinen Arbeitskameraden über den von aufgegebenen Schicksalskampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes, über die gewaltigen militärischen Erfolge dieses Jahres und von seiner unbedingten Siegesgewissheit. Er würdigt die in ihrer Art einmaligen Leistungen der Frontarbeiter und gibt ihnen die Parole für das neue Jahr: „Was uns heißt die Freiheit und damit die Zukunft unseres Volkes, hinter uns liegen bittere Erfahrungen, und in uns lebt der unverwundbare Entschluß, daß aus diesem Kriege ein besseres und schöneres deutsches Reich entstehen soll.“

Weiter geht die Fahrt, die Küste entlang. „Der Führer besucht Batterie um Batterie. Er geht von Geschütz zu Geschütz, betritt die Unterstände, die Stellungen und Kampfunterstände, auch die, die sich der Flakführung ergeben hat, begrüßt Offiziere und Mannschaften, und bei ihnen allen bleiben für jeden sorgsam bereite Weihnachtsreden zurück.“

Über die Geschütze hinweg geht der Blick auf die weite Wasserfläche des Kanals, die von zahlreichen deutschen Borenpostenbooten belebt ist, und über die die zahlreichen Land- und Seeflugzeuge auf und ab patrouillieren. Am Nachmittag passiert der Führer Bouslogne, wo die Kriegsmarine Nacht hält.

Der 24. Dezember gehört dann den tapferen Jagdfliegern. Die Größe und das Selbstvertrauen ihres Einsatzes erblickt schon rein äußerlich die Tatsache, daß fast alle, in deren Kreis der Führer hier weilte, mit Auszeichnungen geschmückt sind. Viele von ihnen tragen das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse und allein bei einem einzigen berührt der Führer Jagdgeschwader treffen wir nicht weniger als sieben Träger des Ritterkreuzes an.

Die große Halle einer früheren Fabrik hat sich eines der Geschwader als Weihnachtsfestsaal eingerichtet. Sogar eine kleine Bühne ist da, die heute von zwei großen ferngesehenen Weihnachtsbäumen flankiert wird. Große Schwarz-Weiß-Bilder zeigen aus dem Himmelsraum, von Angehörigen der Truppe selbst ausgeführt, sprechen an den mit grünem Rapsen verklebten Wänden. Tannengrün steht die Stuhlträger, die das Dach

der Fabrikhalle tragen. Riesengroß ist die Freude, als der Führer auch hier unterwirft eintritt. Ein junger Oberleutnant, das R. I. auf der Brust, erzählt uns, daß sie am vergangenen Abend von einem Kraftfahrer wohl hörten, daß der Führer an der Kanalküste sei. Dennoch hätten sie nie zu glauben gewagt, daß er auch zu ihnen kommen könnte, denn sie lägen doch „ganz abseits“ und nun ist der Führer doch gekommen, um mit ihnen eine halbe Stunde zusammen zu sein und ihnen persönlich für ihren heldenhaften Einsatz zu danken.

Wit knappen Worten gibt er seinen Fliegern ein Bild der politischen und militärischen Entwicklung: „Was ihr im vergangenen Jahr geleistet habt, das haben selbst alte Soldaten kaum für möglich gehalten.“

Mit Begeisterung folgten die Männer den Worten des Führers, die ihnen die Bedeutung ihres eigenen Einsatzes und täglichen Kampfes zum Bewußtsein bringt.

Weiter geht die Fahrt durch die winterliche Landschaft. In einem abseits gelegenen kleinen Schloß treffen wir ein zweites Geschwader unserer Jäger, dessen Kommando zu dem Kreis der großen Luftkämpfer dieses Krieges gehört; jeder Staffelführer ist hier Träger des Ritterkreuzes. Stimungsvoll sind die Räume mit Tannengrün, Weizen und Rapsen geschmückt. Auf dem Tisch liegt eine weihnachtliche Kaffeekanne. Mancher dieser jungen Offiziere hat bereits über 100 Englandflüge hinter sich. Sie sind alte, erfahrene Kämpfer, denen so leicht keine englische Maschine entkommt, die ihnen vor das Maschinengewehr gerät. Mit vielen von ihnen unterhält sich der Führer, läßt sich von ihren Kämpfen und Siegen berichten. Er fragt sie nach ihren Erfahrungen, erkundigt sich nach ihren Wünschen.

Auch hier nimmt der Führer wieder das Wort. Es ist seine Weihnachtsrede, die er hält. Diese Männer wissen, daß vor einer friedlichen Weihnacht der deutsche Sieg stehen muß. Und von der Sicherheit und der Gewissheit dieses Sieges spricht ihnen der Führer.

Am späten Nachmittag des 24. Dezember passieren wir Abbeville, jene Stadt, die das Ziel des kühnsten Durchstoßes in der gewaltigen Umfassungsoperation aller Zeiten war. Den Abend verbringt der Führer im engeren Kreis seiner Mitarbeiter und bei den Männern eines der erfolgreichsten Kampfgeschwader. Der darauffolgende erste Weihnachtstag ist für eines der bekanntesten und erfolgreichsten deutschen Kampfgeschwader vorgesehen, die Männer dieses Bombengeschwaders haben seit dem September 1939 an allen Fronten gekämpft. Sie waren in Polen eingesetzt und flogen in Norwegen, sie zogen Tag für Tag über die Nordsee zu den Shetlands, sie zerschlugen in Frankreich Luftbasen und Erdformationen, und sie stiegen jetzt Angriff auf die Lebenszentren der britischen Insel.

Nun sind sie zum weihnachtlichen Mittagessen in der großen Aula eines früheren Opernhauses versammelt. An vier langen Tischen sitzen die Männer des Geschwaders. Eine dicke Erbsensuppe dampft in den Schüsseln, Tannengrün ist zwischen den Tellern ausgelegt. Ein großer Weihnachtsbaum strahlt hell und hat leuchtende Rot der Reichskriegsflagge vereinigt sich mit dem tiefen Grün des Tannenschnüdes. Zu Hunderten stehen die Männer des Bodenpersonals und von den Nachrichtenabteilungen in den schmalen Gängen zwischen den Tischen. Sie wissen, der Führer wird heute zu ihnen sprechen und nicht einer möchte nur ein Wort dieser Rede sich antzuehen lassen, in der der Führer in Worten tiefster Kameradschaft zum Ausdruck bringt, daß das ganze deutsche Volk Tag für Tag den Kampf der tapferen deutschen Luftwaffe gegen England mit heißem Herzen verfolgt.

Eine Stunde froher Kameradschaft in der Mitte seiner Leibstandarte

Der zweite Weihnachtstag des Führers ist den Soldaten des Heeres gewidmet. Sein erster Besuch an diesem Tage gilt seiner Leibstandarte, in deren Mitte er eine Stunde froher Kameradschaft verbringt.

Die Leibstandarte Adolf Hitler hatte auch in diesem Jahre eine besondere Feier vorberichtet.

Als der Führer mit dem Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, den festlich geschmückten Saal betritt, da braust ihm aus tausend Rehlen ein donnernder Heilruf entgegen. Im Rahmen eines mit großer Liebe ausgestatteten Festes, in dem schnelle Märsche mit Kampfbegleichen und Aledern abwechseln, die aus dem Erleben des Krieges selbst geboren sind, geben die Männer der Leibstandarte ihr Bestes, um den Führer zu erfreuen.

Nach der Begrüßung durch den Kommandeur spricht dann der Führer zu den Männern, die mit Stolz als Standarte seinen Namen tragen. Mit unbefriedigendem Jubel nehmen sie

Ein neues Europa

Zeit und Ruhe haben die Völker dieses Kontinents während der Weihnachtsfeiertage gehabt, sich mit den Geschehnissen der Vergangenheit in stillen Stunden auseinanderzusetzen, wohl aber auch einen Blick in die Zukunft zu werfen, die manchem vielleicht noch dunkel und rätselhaft erscheint, aber doch soweit geflärt und erhellt ist, daß alle Völker Europas wissen, nach diesem Krieg wird es eine europäische Volksgemeinschaft geben, die auf der Grundlage der echten und wahren Völkerrichte ruht. Um diese Rechte wurde Europa in Versailles und später betrogen, ihm diese Rechte auch weiterhin vorzuenthalten war die tiefere Ursache der Kriegserklärung Englands an Deutschland. Es war schließlich eine Kriegserklärung Englands an Europa.

Dieses Europa sieht sich an, das alte Jahr zu verlassen und ein neues zu beginnen, das den endgültigen Sieg Deutschlands, damit aber auch die Formung eines völlig neuen Europas bringen wird, in dem die Ungeister von Völkern wenig etwas zu sagen oder zu bestimmen haben wie der Geist von Versailles oder das im Hintergrunde stehende Großbritannien, dem es von jeher darauf ankam, die Kräfte auf dem Kontinent gegeneinander auszuspielen, damit es stets der lauchende Dritte blieb. So wurde auch die „kollektive Sicherheit“ erfunden, die schlimmer als Opium wirkte, sich aber im entscheidenden Augenblick als ein von Versailles und Völkern hervorgerufener Raub herausstellte. Über diesen Begriff haben Europas Völker während Weihnachten nachdenken können, während es dem englischen Volke vorbehalten blieb, sich Rechenschaft darüber abzulegen, was werden soll, wenn es diesen Krieg fortsetzt, und wie sich Englands Schicksal gestalten wird.

Wir wissen, die herrschende Clique in England denkt vorerst nicht daran, unter diesen Krieg einen Schlußstrich zu ziehen und aus der britischen Konkurrenz zu retten, was zu retten ist. Sie hofft auf Amerika, das schon einmal als Retter in höchster Gefahr in die Erscheinung trat und das nicht ganz zu Unrecht von sich behaupten kann, es habe den Weltkrieg gewonnen. Denn tatsächlich glichen England und Frankreich bereits Ertrinkenden, als die Amerikaner kamen. Doch nicht wiederholt sich mit präziser Genauigkeit und gleicher Wirkung. Mag Amerika das Tonnageloch mit aller Macht stopfen, Englands Schicksal wird es ebenso wenig abwenden können, wie sich die Hoffnung der Engländer erfüllen wird, im libyschen Wüstenland den Krieg gegen Deutschland und Italien gewinnen und damit Europa erneut seinen Willen aufzwingen zu können.

Wären das englische Weihnachtsträume am zerstörtesten Rom oder zwischen den Trümmern der vernichteten Rüstungswerkstätten gewesen sein, so sind es doch nur Träume; Weihnachten ist vorüber, die harte Wirklichkeit tritt wieder in ihre Rechte. Der Krieg geht weiter, bis England in die Knie sinkt.

Seine Worte auf: „Was Euer Schicksal ist, meine Männer der Leibstandarte, das weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich, daß ihr bei jedem Einsatz in erster Linie beteiligt sein werdet.“

Solange ich die Ehre habe, an der Spitze des Reiches den Kampf zu leiten, ist es auch für Euch, die ihr meinen Namen trägt, eine Ehre, an der Spitze dieses Kampfes zu stehen.“

Mit dem Rufe: „Heil Leibstandarte!“ verabschiedet sich der Führer nach dieser Stunde tiefsten kameradschaftlichen Erlebens und entschlossenster Kampfbegeisterung von den Männern, die nach Erfüllung ihrer bisherigen Aufgaben nun der neuen Befehle des Führers harren.

Als Abbruch seiner Fahrt zu den Soldaten besuchte der Führer ein Infanterieregiment des deutschen Heeres. Es ist das 21. Regiment, das bisher die meisten Einsätze und die größte Zahl von Auszeichnungen aufzuweisen hat. Seit September 1939 hat es ununterbrochen bis zum Tage des Waffenstillstandes im Kampf gestanden. Ein besonderer Ruhmesdag des Regiments ist der 14. Juni, an dem es bei Saarbrücken den Durchbruch durch die Maginotlinie erzwang. In seiner Ansprache an das Regiment weist der Führer auf diese Tatsache besonders hin als Beweis dafür, daß es für den deutschen Soldaten überhaupt kein Hindernis gibt. „Sie müssen es verstehen“, so schließt der Führer seine Rede, „daß mein Herz zu Ihnen schlägt und daß ich glücklich bin, die Weihnachtstage unter den Soldaten zu verbringen.“

Damit hat die Weihnachtsfahrt des Führers zu den Truppen im Westen ihr Ende gefunden. Die glänzende Haltung, in der der Führer die Truppen überall auf dieser Reise angetroffen hat, war für alle, die an ihr teilnehmen konnten, ein stolzes und beglückendes Erlebnis. Der Geist, der unsere Soldaten draußen heute befeuert, ist durch wenige Worte zu kennzeichnen:

Einsatzbereit bis zum Letzten und kraftbewußte Siegesgewissheit!

Wieder ein britischer Zerstörer versenkt

Stockholm, 27. Dezember. Wie die britische Admiralität bekannt gibt, ist der Zerstörer „Okeanos“ versenkt worden. Die Besatzung der Besatzungsmitglieder seien verhaftet worden.

Der 1350 große Zerstörer war 1930 vom Stapel gelaufen. Er hatte 138 Mann Besatzung und war bestückt mit vier 19-Zentimeter-Geschützen, zwei 4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen, einigen Maschinengewehren und acht Torpedorohren in Vierlingsaufstellung. Seine Geschwindigkeit betrug 35 Knoten.

13 000-BRT-Motorfrachter torpediert

Neuyork, 27. Dezember. Nach einer Meldung von Associated Press haben amerikanische Funkstationen einen Sillurus des englischen Motorfrachters „Batotria“ aufgefunden, der mit 13 000 Seetonnen nordwestlich der irischen Küste torpediert worden zu sein.

Das 12 833 BRT große Schiff war mit Kühlungseinrichtungen versehen. Sein Untergang stellt daher für die Versorgung Englands mit Fleisch und anderen leichtverderblichen Nahrungsmitteln einen besonders schweren Verlust dar.

Noch ein 5000-Tonner versenkt

Neuyork, 27. Dezember. Nach hier eingegangenen Meldungen sind in einem ostindischen Hafen 15 Ueberlebende des englischen 5778 BRT großen Frachtdampfers „Aracataca“ an Land gebracht worden. Das Schiff war am 1. Dezember 700 Meilen westlich von Irland torpediert worden. Das Schicksal des größten Teiles der Besatzung ist unbekannt.

Die Berichte des OAW.

Berlin, 24. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß von Schnellbooten an die englische Ostküste am 23. 12. versenkten, wie bereits bekanntgegeben, das Führerboot einen britischen Laster von 10 000 BRT, und einen Frachtdampfer von 6000 BRT. — Dieser Erfolg wurde trotz der starken Sicherung der feindlichen Schiffe durch sechs britische Zerstörer erzielt. Zwischen unseren Schnellbooten und den Zerstörern kam es zu einem kurzen Nahgefecht. Alle Schnellboote kehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Ein Uferschlepper versenkte 25 500 BRT feindlichen Handelschiffraum.

Am 23. 12. griffen schwere Kampfflugzeuge Schiffsansammlungen in Bodby Vinnab an der Westküste Schottlands mit Erfolg an. Ein Handelschiff von 12 000 BRT erhielt zwei Balltreffer mittleren Kalibers, zwei weitere große Handelschiffe wurden mit je einer Bombe mittleren Kalibers getroffen, vier andere Handelschiffe wurden durch Bomben in ihrer unmittelbaren Nähe beschädigt.

Die Weihnachtsansprache des Oberbefehlshabers des Heeres

„Die Meereswelle wird England nur solange schütten, wie es uns paßt“

Berlin, 24. Dezember. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, wollte am Weihnachtsabend an der Front und sprach an der Kanalflanke im Rahmen der Weihnachtsfeier einer Fernkampf-Batterie über den Rundfunk zu den Soldaten des Heeres.

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Batterie hatten sich in einer kleinen Dorfschule zu ihrer Weihnachtsfeier versammelt und hatten den Raum fehrlich ausgeschmückt. Zwei hohe Tannenbäume flankierten die Stirnwand des Raumes mit den Fahnen des Reiches und dem Führerbild. Die Soldaten der Batterie waren in der Zusammensetzung zweier Frontgeneratoren und stammend aus den verschiedensten deutschen Gauen im kleinen eine Verfeinerung des Großdeutschen Heeres und hatten seit dem 1. September 1939 bereits am Feind gestanden.

Ueberraschend erschien bei ihnen der Oberbefehlshaber, um mit seinen Kanonieren gemeinsam den Weihnachtsabend zu verbringen.

Nachdem der Batteriechef dem Generalfeldmarschall gemeldet hatte und das erste Weihnachtslied verklungen war, nahm der Oberbefehlshaber des Heeres das Wort, um von der Kanalflanke aus, dort wo die Fernkampf-Batterien des Heeres, gegen den letzten Feind, gegen England, gerichtet sind, über den Rundfunk zu seinen Soldaten zu sprechen:

Kameraden! Vor einem Jahr verlebte ich das Weihnachtsfest inmitten unserer Infanteriekompanien zwischen den Bunkern des Westwalls. Ich forderte Euch damals auf, mit feher Innersicht in die Zukunft zu blicken. Ich rief Euch zu, daß wir auch angesichts der brennenden Lichter den Feind nicht aus den Augen verlieren dürften und daß wir kämpfen müßten, um zum Siege zu kommen.

Ein großes und stolzes Jahr ist seitdem vergangen. Wieder spreche ich zu Euch unter dem Weihnachtsbaum — damals vor der Maginotlinie, die Frankreich schützen sollte und nicht

im Auge bewaffneter Vorkämpfung wurden mehrere Befehlsstände mit Maschinengewehren angegriffen. Bei einem Angriff auf Great Dymouth konnte ein Treffer in einer wichtigen Anlage beobachtet werden.

In der Nacht zum 24. 12. griffen schwere Verbände der Luftwaffe wiederum Manchester und London erfolgreich an. In London und insbesondere in Manchester entstanden mehrere große und viele kleinere Brände.

Einige britische Kampfflugzeuge waren in der Nacht zum 24. 12. wieder Spreng- und Brandbomben in den südwestlichen Grenzgebieten; sie erzielten aber nur geringen Gebäudeschaden.

In der Nacht zum 25. 12. wurden zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug lehrte nicht zurück.

Weihnachtsruhe an der Front

Keine Luftangriffe am 24. und in der Nacht zum 25. Dezember — Am 23. noch ein dritter feindlicher Dampfer durch Schnellboote versenkt

Berlin, 25. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Unternehmung am 23. 12. versenkten deutsche Schnellboote außer den bereits gemeldeten zwei Schiffen noch einen dritten feindlichen Dampfer von 2500 BRT.

Nach den Angriffen starker Kampfflugzeugverbände in der Nacht zum 24. Dezember auf Manchester, die sich bei guter Sicht und weithin leuchtendem Feuerstreifen wieder sehr wirkungsvoll gestalteten, hat die deutsche Luftwaffe am 24. und in der Nacht zum 25. 12. keine Angriffsbewegungen unternommen. Auch der Feind griff deutsches Reichsgebiet nicht an.

Berlin, 26. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 25. 12. und am 26. 12. keine besonderen Ereignisse.

Ruchloser Angriff der RAF am 2. Weihnachtsfeiertag

Berlin, 27. Dezember. Während die deutsche Luftwaffe in den Weihnachtsfeiertagen die britischen Inseln unberührt ließ, warfen britische Flugzeuge am Tage und in der Nacht des Weihnachtsfeiertages Bomben auf Flugplätze, Hafenanlagen und Städte im besetzten Frankreich.

Unter der französischen Bevölkerung entstanden einige Verluste. Der Sachschaden ist gering. Militärische Anlagen wurden nicht getroffen. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen.

Dieses ist heute das siebente Kriegsweltnachtsfest, das ich erlebe, und wievielmals andere standen unter dem Schatten des Kriegs; Weihnachten ist für uns das Fest des Friedens, der Familie, der Geliebten an den heimatlichen Herd. Es ist aber auch das Fest des Bestehens, des Inniggefühls, der Frage nach dem tiefsten Sinn des Lebens. Diese Frage wird jetzt in allem Ernst an unser Volk gestellt. Sie heißt: Wollen wir leben oder sterben, wollen wir bestehen oder vergehen, wollen wir kämpfen oder ausweichen?

Wir wissen, daß wir als das Volk im Herzen Europas und als das größte und einheitslichsche Volk um diese Entscheidung nicht herumkommen. Heute geht es um das Ziel dieses Krieges; die einseitige Vorherrschaft Englands zu brechen, den Druck und die ständige Unterwerfung, die England immer wieder herbeigerufen hat, ein für allemal zu beenden und damit zu einer natürlichen Neuordnung Europas und zu dem Frieden zu kommen, den wir mit dem Weihnachtsfest verbinden wollen.

In der Heimat läuten die Weihnachtsglocken und brennen die Weihnachtslichter. Wir aber wollen nicht vergessen, daß wir diese Heimat schützen, daß der Krieg noch zu Ende geführt werden muß. Wir sind allerdings überzeugt, daß der Krieg schon gewonnen ist und daß der Führer ihn so beendigen wird, wie es unser Volk für die Sicherheit seiner Zukunft braucht.

Diese Gewißheit gibt uns auch die innere Ruhe, den heutigen Abend mit Freude zu feiern.

In den letzten Wochen habe ich mich bei allen Truppen von dem vorzüglichen Geist und von der noch dauernd wachsenden Stärke unseres Heeres überzeugen können. Ich weiß, daß Ihr darauf brennt, endlich den Engländern zu stellen, und wie Ihr auf den Befehl des Führers dazu wartet.

Wir haben das Bestreben von vielen Tausenden deutscher Männer zu erfüllen, die ihr Blut für Deutschland haben.

Wir stehen hier draußen mit dem Willen, solange die Waffen zu tragen, bis der Friede durch unseren Sieg gesichert ist.

In diesem Geiste, mit dem Blick auf diese Aufgabe, auf das Vaterland und den Führer, dem zu folgen höchste Verpflichtung jedes Soldaten ist, wollen wir gemeinsam das Weihnachtsfest 1940 begehen. Möge es uns innere Kraft und Selbstvertrauen vermitteln. Möge es uns den wahren Frieden und die rechte Freiheit als das Ziel unseres Kampfes sehen lassen. Gott hat unsere Waffen bisher gesegnet. Er wird bei uns sein, wenn wir an ihn glauben und uns selbst vertrauen. So werden wir mit feher Hand und mit dem feher Glauben an den Erfolg unsere Aufgabe meistern, wie wir die hinter uns liegenden gelöst haben.

Euch allen, die Ihr in treuer Kameradschaft verbunden, im Heere steht, wünsche ich ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Weihnachtsgruß Görings an die Luftwaffe

Berlin, 26. Dezember. Reichsmarschall Göring richtete am Weihnachtsabend folgenden Gruß an die deutsche Luftwaffe:

Kameraden! Zum zweiten Male feiern wir heute die Kriegsweltnacht. Auch dieses Jahr haltet Ihr wieder die Wacht am Feind, und Euer mutiger Einsatz schützt die Heimat. Schwere Kämpfe habt Ihr in den letzten Tagen bestanden und einigartiger Erfolg erzielt. Eure Gedanken gehen heute zu Euren Lieben dabei. Die eiserne Pflicht verbindet Euch, mit ihnen die Weihnachtsfeier zu begehen. Aber die Gemeinsamkeit des Schicksals, des Einsatzes und des Sieges schafft jene wunderbare, durch nichts zu zerstörende Kameradschaft, die uns alle zu einer einzigen Familie werden ließ. In diesem Geist höchster Kameradschaft grüße ich Euch heute, bin ich mit Euch in meinen Gedanken und wünsche jedem einzelnen von Euch eine frohe Weihnacht. Möge die kommende Weihnacht wieder ein Fest des großen Sieges sein. Ich möchte Euch heute aber auch danken für alles, was Ihr an Selbentum, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft geleistet habt. Ich bin unendlich stolz und glücklich, Euer Oberbefehlshaber sein zu dürfen, der Euer Oberbefehlshaber einer Gemeinschaft feher Kameraden, deren der Sieg gewiß sein muß. Euch allen fröhliche Weihnachtsen und unserem Führer Sieg Heil!

Euer Oberbefehlshaber Hermann Göring.

Großadmiral Raeder grüßt die Angehörigen der Kriegsmarine

Berlin, 26. Dezember. Großadmiral Raeder richtete folgende Grußworte an die Angehörigen der Kriegsmarine:

„Stolz auf die großen Erfolge seiner Wehrmacht, feiert das Großdeutsche Reich seine zweite Kriegsweltnacht. Meine herzlichsten Weihnachtsgrüße gelten jedem Angehörigen der Kriegsmarine, der seinen vollen Anteil hat an den Erfolgen und der Schlagkraft unserer Waffe.“

Im besonderen gedenke ich der tapferen Besatzungen aller Kriegsschiffe, die am heutigen Tage in Uebersee, vor den feindlichen und eigenen Küsten, Vordweihnacht feiern. Ihnen



Generalfeldmarschall von Brauchitsch am Weihnachtsabend bei unseren Soldaten an der Kanalflanke. Wie im Vorjahre, so verdrachte auch diesmal der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den Heiligen Abend unter seinen Soldaten. In einem kleinen Dorf an der Kanalflanke wohnte er der Weihnachtsfeier der fehrlich überreichten Männer einer Fernkampf-Batterie bei und wandte sich von hier aus in einer über alle deutschen Sender übertragenen Ansprache an die Kameraden im selbigen Red. — Unser Bild zeigt Generalfeldmarschall von Brauchitsch inmitten der Soldaten während der Weihnachtsansprache. (Scherl-Bilderdienst-W.)



Weihnachtsfeier einer Berliner Flak-Batterie mit Dr. Goebels. Eine der vielen Flak-Batterien, die rund um Berlin stationiert sind, bekamen am Weihnachtsabend hohen Besuch. Reichsminister Dr. Goebels fand sich bei einer dieser Batterien zu einer fehrlichen Weihnachtsfeier ein. In den reichlichen Gaben, die es an diesem Abend gab, gesehten sich nach Vorbildungen fehrlicher Art. Wie die Aufnahme zeigt, fanden die Vorträge auch den Beifall des Ministers und der weiter noch anwesenden Personlichkeiten. Links neben dem Minister der Generaloberst Weise, ganz rechts Winterradbrigade Hans Dinkel. (Scherl-Bilderdienst-W.)

[Vertical text on the far right margin, partially cut off and illegible.]

das ich...
wollen...
werden...
lassen...
haben...
sollen...
haben...
sollen...
haben...
sollen...
haben...
sollen...

Wünsche ich ein besonders frohes Fest, erfolgreiche Fahrt und
süßliche Heimkehr.

Weihnachtsbotschaft Viktor Emanuels an die italienische Wehrmacht

Rom, 26. Dezember. Anlässlich des Weihnachtstages hat
König und Kaiser an alle Wehrmacht Angehörigen eine
Botschaft gerichtet, in der er ihnen zuruft:
"Ihr steht einem starken Feind gegenüber, aber Ihr wer-
det alle beweisen, daß kein Hindernis und keine Schwierigkeit
eure glänzenden Kämpfe unseres Italiens aufhalten kann."
Die ganze Nation, die in der Wehrmacht die sicherste Ge-
währ ihrer strahlenden Zukunft sieht, steht heute in sich ge-
schlossen da.

Reichsmarschall Görings Weihnachtsgeschenk für die Kinder gefallener Flieger

Berlin, 24. Dezember. Reichsmarschall Göring überreichte den Kin-
dern der Gefallenen seiner Fliegerabteilungen zu Weihnachten Spar-
kastenbücher über den Betrag von je 1000 RM. Diese Weihnachtsgabe
ist von dem tiefen und unerschütterlichen Glauben des Reichsmarschal-
lers an die Zukunft der Wehrmacht für die Nation, die in der Wehrmacht die sicherste Ge-
währ ihrer strahlenden Zukunft sieht, steht heute in sich ge-
schlossen da.

England zwischen den Jahren / „Tanzt auf dem Pulverfaß“

Stockholm, 27. Dezember. Eine unnatürliche Stimmung
lag während der Weihnachtsfeierlichkeiten über England, viellei-
cht gerade weil sie von Kampfhandlungen frei waren. „Tanzt auf
dem Pulverfaß“, mit diesen Worten faßt der Londoner Be-
richterstatter von „The Observer“ seine Eindrücke zusammen.
Über allem lag die gravierende Beklemmung des Krieges und
eine ununterbrochene Spannung.
Als besonders bezeichnend schildert er eine Szene in einem
Londoner Caféraum, wo in einer dunklen Ecke zwei betrun-
kene Gastarbeiter tanzen und einen Gasthauer gröhlen.
Auch der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung
„ABC“ befaßt sich mit der nervösen Spannung der
Engländer. Sie war nur genährt worden durch den ab-
stimmigen Appell des Kriegsvertragers Churchill an das ita-
lienische Volk und die selbstgehaltene „Weihnachtsbotschaft“ des Kö-
nigs, der die Volksgemeinschaft auf Zeit proklamierte. All
diese Reden haben die Gedanken an die Schwere der Zukunft
nicht aus dem Gemüt der Briten verwiesen. England hat keine
ganze Hoffnung an Hilfe aus U.S.A. gekommen.
Auch Churchill's Utopien unterliegen, das die einseitige Ent-
scheidung der ganzen italienischen Nation heraufbeschieden hat,
ist zu verstehen als der Versuch, den Amerikanern Luftschiffe
voranzutreiben. Das Manöver war so leicht eingefädelt und
hat in blamabler Weise die tatsächliche Schwäche des belage-
ren Inselstaates offenbart gemacht, das mit als völlig
unzulänglichen Einführungsbeitrag des neuen Außenministers Eden,
des alten „Freunds“ Stalens aus der Sanctionszeit, beschil-
det hat. Die Aufnahme der italienischen Kronprinzessin in die
faschistische Partei spricht eine sehr bereite Sprache.

Echtheitliche Bitten an U.S.A. um beschleunigte Rüstungslieferungen

Die ungläubig wirken auch all die englischen Stärke-
betreibungen, wenn man ihnen die lebendigen Bitten des
Leiters der britischen Einkaufskommission in U.S.A., Purvis,
entgegenhält, die Produktion von Rüstungsmaterial schon in
den nächsten 90 bis 120 Tagen zu beschleunigen, weil das für
England wichtig sei. Purvis sagte er es ab, damit „Sicher-
heit vor militärischer Gefahr“ andeuten zu wollen, aber diese über-
triebene Eile läßt wenig ihre Rückschlüsse zu auf die Herstor-
nungen, die deutsche Fliegerbomben in der englischen Kriegs-
industrie angerichtet haben. Koch am 23. Dezember hat die
„Times“ geschrieben betont, daß es auf die eilige Beschleunigung
der besten Waffen ankomme und daß sich alle der „Dring-
lichkeit der Lage“ bewußt sein. Nach der Rettung solcher Zeit-
artikel wird es auch den Engländern schwerfallen, zu glauben,
daß der „Eleg in kommenden Jahr“ geistig sei.

Alle Männer über 30 Jahre zur Hilfsfeuerwehr

Jede Stunde kann sie in die Hand genommen werden, die
den die Männer für die innere Sicherheit, Morrison, am Don-
nerstag durch den Rundfunk ergaben ließ, in dem alle
über 30 Jahre alten Männer, die nicht zum Kriegsdienst ein-
berufen sind, aufgerufen werden. Bei der Hilfsfeuerwehr
zu helfen. Der Appell ist sehr dringlich, denn es wird Befrei-
ung vom Militärdienst in Aussicht gestellt. Nimmt man hin-
zu, daß der Sonderminister für Rüstungsarbeiten in
London 6000 weitere Arbeiter angefordert hat, die zu den be-
reits beschriebenen 2000 hinzukommen, dann kann man sich ein
Bild machen, wie umfangreich die Rüstungen in der eng-
lischen Hauptstadt und in den vielen Rüstungszentren sind, die
die deutsche Vergeltung zu widerstehen werden.
Erlaubt der König war sehr stark angegriffen durch den
Bericht, den ihm der Oberbürgermeister von Sheffield aus-
gesendet hatte und hat seinen baldigen Besuch in Aussicht gestellt.
Manchester hat man sogar für alle Nichtkriegsangehörigen gesperrt,
da durch Fabriken zur Herstellung der „Schäden“ die Rüstungs-
arbeiten behindert würden.

Die Plutokratensicht aber,

um deren drohender Weltzerstörung das englische Volk diesen
Krieg führen muß, läßt sich durch alle Not wenig betören. Der
amerikanische Journalist Malob Angeroll hat einen Rundfunk-
vortrag gemacht durch den Londoner Rundfunk, wo ihm die so-
zialen Missstände und die völlig unzureichende Vorbereitung der
Rüstungsproduktion in die Augen gefallen sind, und stellt diesen
Missständen die ganz andere Welt in den Schlaftäumen
der Luxushotels gegenüber, die sich wie eine Katastrophe
entwickelt.
Währenddessen warten mit rosa- und blaueisernen Daunen-
betten, Tischen mit raffinierten Toilettengegenständen, das
alles sei für die zahlungsfähigen Hotelgäste vorbereitet. Zu
seiner größten Überraschung hat der Amerikaner an einer
dieser Luxushotels ein Schildchen entdeckt: „Refer-
enzen für Bob Gulzig.“

„Volksgemeinschaft“ mit Feiertag Eine neue Einbeziehung des Plutokraten „Weihnachtsbotschaft“ an das Empire

Berlin, 26. Dezember. Der englische König richtete im Rundfunk
eine „Weihnachtsbotschaft“ an das britische Empire, in der er auch
diesmal, wie schon so oft, in verbindlicher Offenheit fällige Prognosen
stellte und andere recht gefährliche Voraussetzungen machte.
Obwohl er einerseits feststellen mußte, daß die bevorstehenden Gefah-
ren und Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden dürfen, und die
Zukunft hart sein wird, behauptete er andererseits, England werde im
nächsten Jahr siegen. In diesem Falle wird allerdings die deutsche
Wehrmacht das entscheidende Wort mitzureden haben.
Weiter sprach der Britenkönig davon, daß „ich in England der
Wunsch nach einer Volksgemeinschaft ausreicht.“ Es ist wirklich sehr

interessant, daß jetzt auch der englische König als der größte britische
Großgrundbesitzer, der Rüstungskapitalist, der Ragnat in europäischen
und außereuropäischen Kriegen, das Wort Volksgemeinschaft
— eine Parole nationalsozialistischer Prägung — in seinen Worten
aufgenommen hat. Allerdings hat er gleich plutokratische Wor-
te: wälzen lassen, denn er möchte die Volksgemeinschaft in England
nur bis zu Ende des Krieges verwirklicht sehen. Da wir die
Engländer kennen, heißt das, daß er nach dem Kriege zum alten Zu-
stand zurückkehren möchte. Das haben seine Minister auch schon zu-
gegeben.

Besonders eigenartig nahmen sich im Munde des Plutokraten
auch die Sätze aus: „Wir müssen forsühren, weniger an uns selbst zu
denken und mehr an den Nächsten. Nur auf diese Weise können wir
helfen, aus der Welt und dem Leben etwas Besseres zu machen.“
Blutigster Hohn liegt aus diesen Worten, wenn man dabei an
das Verfallener Schandbild denkt, wenn man sich der unglücklichen Ver-
brennen der von den Briten unterdrückten Völkern erinnert, ja, wenn
man sich nur vor Augen hält, daß diese Worte der Britenkönig dor-
trug, der es fertig brachte, den durch Luftangriffe Beschädigten einer
englischen Industriestadt eine geradezu lächerlich geringe Spende aus
seinem wahrhaft königlichen Vermögen anzubieten.

Gesandter von Rillinger nach Bukarest verfehlt

Berlin, 24. Dezember. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichs-
ministers des Auswärtigen von Ribbentrop den bisherigen deutschen
Gesandten in Brest-Litovsk, Manfred Freiherrn von Rillinger, zum
Gesandten in Bukarest ernannt. Der bisherige Gesandte in Bukarest,
Dr. Fabricius, ist zur anderweitigen Verwendung ins Auswärtige
Amt berufen worden. Zum Nachfolger des Gesandten Freiherrn von
Rillinger in Brest-Litovsk hat der Führer den Gesandten Hanns Lüd-
in ernannt.

England hat jede Hoffnung verloren
Agenzia Stefani zu dem irrfinnigen „Appell“ Churchills
„Die italienische Nation stellt ihm ihre stolze Sieges-
gewißheit entgegen“
Rom, 26. Dezember. Der unangebrachte und grobste „Appell“
Churchills an das italienische Volk zeigt, wie der diplomatische Mit-
arbeiter der Agencia Stefani schreibt, klar auf, daß die leitenden Männer
Englands die ganze Schwere der Situation empfinden und ihre letzten
Reserven auf aburde Ereignisse setzen. Nur Menschen, die aber
auch jede Hoffnung verloren haben, könnten glauben, daß Italien auf
seine wunderbare unzerstörliche innere Freiheit verzichte, um das
feindliche England zu retten, und daß die Achse sich einmütig einig
würde, um den englischen Piraten die Möglichkeit zu geben, Europa auszu-
plündern und zu zerstören. England könne nichts gegen die Luftbom-
bardements unternehmen und sich nicht der Gegenoffensive zur See
und in der Luft widersetzen. Somit vermehre sich die Zahl der britischen
„Todesurteile“, ohne daß die Engländer im geringsten dies Gehör
aufhören könnten. Auf der anderen Seite würde die englische Regie-
rung ganz genau, daß die Zahl der U-Boote der Achse von Vironat zu
Ronat steige. Die Gegenoffensive werde auf diese Weise immer er-
drückender und das Leben des Volkes der fünf täglichen Wahzungen
immer schwieriger. Einzig diese Situation erklären den geradezu ir-
rinnigen Versuch Churchills, dem die italienische Nation ihre stolze
Siegesgewißheit entgegenstellt.

Die Kronprinzessin von Italien in die faschistische Partei aufgenommen

Rom, 26. Dezember. Der Kronprinzessin von Italien, die den
Wunsch geäußert hatte, in die faschistische Partei aufgenommen zu wer-
den, wurde, wie das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ am Dien-
stag meldete, die Mitgliedschaft in der Partei überreicht.

Der heutige Wehrmachtbericht Zerstörungsbatterien beschießen feindliche Schiffe im Kanal

Berlin, 27. Dezember. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:
Während die deutsche Wehrmacht auch am zweiten Weih-
nachtstages keine Angriffshandlung gegen die britische Insel
unternahm, griffen britische Flugzeuge an diesem Tage und
in der folgenden Nacht Flugplätze, Gasenanlagen und Städte
im besetzten Frankreich mit Bomben an.
Unter der französischen Zivilbevölkerung entstanden Ver-
luste an Toten und Verletzten. Militärische Anlagen wurden
nicht getroffen.
Flakartillerie schoß ein britisches Flugzeug ab.
Zerstörungsbatterien des Heeres und der Kriegsmarine be-
schossen am 27. Dezember früh feindliche Schiffe im Kanal.

Ramener Wochenmarkt vom 24. Dezember 1940

- Weggen 9,85, Roggen 9,80, Futtergerste 8,45, Hafer 8,25, Heu 3,40, Rapsstroh 2,00, Weizenstroh 1,90, Haferstroh 1,85, Gerstenstroh 1,85, Weizenfelle 6,80 bzm. 6,75-7,00, Roggenfelle 6,00 bzm. 6,25 bis 6,50, Landheiler 0,12, Gänse 1,50 bzm. 1,15 RM.
- ### Wann wird verdunkelt?
- Beginn am Freitag, 27. Dezember, 18.51 Uhr
Ende am Sonntag, 28. Dezember, 9.11 Uhr.
- ### NSJA. — Fliegergefolgshaft 2.103
- Heute, den 27. Dezember, 20 Uhr: Kameradschaftsabend mit den
Urkauderkameraden im Fliegerheim.
- Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Alltliche Bekanntmachungen Verteilung von Apfelsinen

Von jetzt ab werden laufend Apfelsinen eintreffen. Zur
Zeit sind nur kleine Mengen am Markt, die aber trotzdem aus-
gegeben werden sollen, um Verderb zu verhüten. Eine Vertei-
lung der gesamten Bevölkerung zur gleichen Zeit ist deshalb
nicht möglich, die Ausgabe kann vielmehr nur nach und nach
stattfinden. Es werden jedoch alle Versorgungsberechtigten be-
rückichtigt werden. Die erste Verteilung erfolgt auf Abschnitt
N 27 der rosa und blauen Nährmittelliste 18, und zwar ein
Pfund auf den Kopf. Die Verbraucher haben sich nur an die-
jenigen Geschäfte zu wenden, die Apfelsinen feilbieten. Die Ab-
trennung der vorgenannten Abschnitte darf nur gegen Vorken-
nung der Apfelsinen erfolgen. Eine Vorausbestellung ist unzulässig.
Die Kleinverteiler haben die Abschnitte N 27 der Nährmittelliste
18 beim Bürgermeister gegen Bezugschein umzutauschen.
Sie haben jeweils nur so viel Abschnitte vorzulegen, daß die
Mengen durch 40 teilbar sind, damit der Neubesuch von Apfel-
sinen fristweise weiter erfolgen kann. Der überschüssige Teil
der Abschnitte ist bei der nächsten Anforderung eines Bezugs-
scheines mit vorzulegen. Die Bezugscheine haben die Kleinver-
teiler den Großverteilern einzureichen. Großverbraucher
(Krankenanstalten usw.) können an dieser ersten Verteilung der
Apfelsinen nicht teilnehmen.

Bautzen, den 24. 12. 1940.
Der Landrat des Kreises Bautzen
— Ernährungsamt B —
(Schluß der alltlichen Bekanntmachungen)

An alle Teilnehmer des Theaterringes Bischofswerda!

Infolge zu geringer Beteiligung muß die Vorstellung am 8. Jan.
für uns entfallen. Über für die gemeldeten Teilnehmer bietet das
Stadttheater Bautzen Plätze an für den 13. Januar 1941 zum Lustspiel
mit Musik „Was ihr wollt“. Wer mitfahren will, muß sich bitte, noch
einmal bis spätestens Dienstag, 31. Dezember, bei Frau Pgn. Venus,
Dresdner Straße, melden. Dort kann der gewünschte Platz ausgegü-
hrt werden, dort ist auch alles Weitere zu erfahren. Der Theaterdirektor

Kirchliche Nachrichten

- Abkürzungen: Gd. = Gottesdienst, Kindergd. = Kindergottesdienst,
H. Abdm. = Heiliges Abendmahl
29. Dezember 1940, Sonntag nach Weihnachten
- Bischofswerda, So., in der Haupt-
kirche, 9,00: Weihnachtsgd. des f.
Alte u. Gebrechliche, Heilige, anshl.
Feierabendfeier im Mel.-Z. 15:
Weihnachtskinderlehre (1. und 2.
Schulj., u. darunter), 8. 18: Weih-
nachtskindergd. (3.-7. Schulj.), 9.
 - Tarxant, 9: Predigtgd.
 - Frankenthal, 9,30: Gd., (Diat.
Gildner).
 - Goldbach, 14: Gottesfeier.
 - Göda, 9: Deutsche Gottesfeier.
 - Großdrebnitz, 9: Weihnachtsgd.
für Erwachsene u. Kinder, 9.
 - Großhartha, 9: Gottesfeier.
10,30: Gottesfeier für Kinder.
 - Neukirch, 9: Predigtgd. (Ober-
kirchenrat Dr. Zwerneri).
 - Dohla, 9: Predigtgd. mit an-
schließender Abendmahlsfeier.
 - Dufau, 9: Predigtgd., 10:
Lehrerabendmahl 1940.
 - Rammensau, Ebd., 80: Andacht.
8, 9: Gd.
 - Seeligsd., 18,30: Predigtgd.
Schneidfeld, 9: Predigtgd.
10,30: Kindergd.
 - Schölln., 9: Predigtgd.
 - Steinigsdorf, 8,45: Got-
tesfeier.
 - Uhlitz a. L., 9: Predigtgd. mit
Hl. Abendm. 9,30: Jugendgd.

Tornister Altsilber

mit Zeltausrüstung 3. verkaufen.
Wo, sagt die Geschäfts. dse. Bl.

Auch das kleinste Inserat bringt
Erfolge, wenn es im
„Sächsischen Erzähler“ erscheint.

Einen frischen Transport ostpreussischer

Kühe und Kalben

Wegfall
der Sonntags-Nachfahrten

Ab 2. Januar 1941 kommen die nachstehend
aufgeführten Sonntags-Nachfahrten in Wegfall:

Blinie 480: Bautzen - Bischofswerda	23,45 ab Bautzen 0,33 an Bischofswerda
Blinie 489: Bautzen - Neukirch	21,20 ab Neukirch 22,00 an Bautzen
Blinie 500: Bischofswerda - Oppach - Zittau	20,01 ab Wehrsdorf 20,18 an Oppach
Blinie 500a: Bischofswerda - Rumburg	20,42 ab Sohland 20,51 an Rumburg
Blinie 527a: Ebersbach - Rumburg	21,25 ab Ebersbach 21,50 an Rumburg

Kühe und Kalben

Wegfall
der Sonntags-Nachfahrten

Ab 2. Januar 1941 kommen die nachstehend
aufgeführten Sonntags-Nachfahrten in Wegfall:

Blinie 480: Bautzen - Bischofswerda	23,45 ab Bautzen 0,33 an Bischofswerda
Blinie 489: Bautzen - Neukirch	21,20 ab Neukirch 22,00 an Bautzen
Blinie 500: Bischofswerda - Oppach - Zittau	20,01 ab Wehrsdorf 20,18 an Oppach
Blinie 500a: Bischofswerda - Rumburg	20,42 ab Sohland 20,51 an Rumburg
Blinie 527a: Ebersbach - Rumburg	21,25 ab Ebersbach 21,50 an Rumburg

Wegen Inventuraufnahme bleibt unser Geschäft
am Montag, dem 30. Dez.,
geschlossen

Schierz & Dimler

Dresdner Straße 17
Leder - Hüte - Felle

KVG Wegfall der Sonntags-Nachfahrten

Ab 2. Januar 1941 kommen die nachstehend
aufgeführten Sonntags-Nachfahrten in Wegfall:

Blinie 480: Bautzen - Bischofswerda	23,45 ab Bautzen 0,33 an Bischofswerda
Blinie 489: Bautzen - Neukirch	21,20 ab Neukirch 22,00 an Bautzen
Blinie 500: Bischofswerda - Oppach - Zittau	20,01 ab Wehrsdorf 20,18 an Oppach
Blinie 500a: Bischofswerda - Rumburg	20,42 ab Sohland 20,51 an Rumburg
Blinie 527a: Ebersbach - Rumburg	21,25 ab Ebersbach 21,50 an Rumburg

Der Neujahresglückwunsch im Heimatblatt

Ist eine sinnige Aufmerksamkeit, die kein Geschäftsmann versäumen sollte. Sie hat aber auch den Vorteil, daß niemand dabei übersehen wird.

Um rechtzeitige, möglichst sofortige Aufgabe der Glückwunschanzeigen für die Silvesternummer wird gebeten.

Schützenhaus Bretnig Lichtspiele Neukirch

Morgen Sonnabend, Treffpunkt aller, ab 1/2 8 Uhr:
Wochenendball
Guthesetzte Kapelle Silvester-Versammlung Überraschungen
Hierzu ladet freundlichst ein
Wolter Hartmann und Frau

Wir haben uns verlobt
Trudel Rößler
Erich Block
Bischofswerda (Sachsen) Castrop-Rauxel 1 (Westfalen)
im Dezember 1940

Am 2. Feiertag früh erlöste der Herr von ihrem langen schweren Leiden unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante
Juliane Caroline Gnauk
im 75. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Familie Moritz Kaiser
nebst Geschwistern und Verwandten.
Geißmannsdorf, den 26. Dezbr. 1940.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Dezbr., nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier um 2 Uhr in der geheiligten Gottesackerkirche.

Nach einem kurzen, arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet am 25. Dezember mein herzenguter Gatte und Vati, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Richard Gotthard König
im Alter von 27 Jahren.
In unsagbarem Schmerz
die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Rammenau, den 25. Dezember 1940.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, Frau
Auguste verw. Resick
geb. Hensel
danken wir hierdurch allen auf das innigste, insbesondere Herrn Pfarrer Richter für seine zu Herzen gehenden Trostesworte am Sarge der teuren Dahingegangenen.
In tiefer Trauer
Fritz Rößler
zugleich im Namen aller Angehörigen.
Klosterberg-Demitz-Thumitz, 27. Dezember 1940.

Freitag - Sonnabend - Sonntag - Montag
Johannes Siegel / Eitel Waidmann
in dem Mozart-Film der Tobis
Eine kleine Nachtmusik
nach der Novelle
Mozart auf der Reise nach Prag von Eduard Mörike
mit: Gustav Waldau / Selb Fintenzeller / Kuri Meißel
Gertha v. Hagen / Charlotte Schellhorn / Max Gählfors
Spielleitung: Leopold Hainich Orchester: Alois Meißner
Das Wiener Staatsoperorchester
Das Wiener und Berliner Philharmonische Orchester
Ein Spiel der Grazie und der Liebe in einer schönen Sommernacht im Zeitalter des Rokoko.
Vorher **Die Deutsche Wochenschau**
Bertags: 1, 7 u. 9⁰⁰ Sonntag: 8, 1/2, 5, 1/2, 7, 9⁰⁰
(Jugendliche erlaubt)

Gasthof Mittelburkau
Morgen Sonnabend:
der beliebte Wochenendball
Anfang 10 Uhr.
Bei zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Richard Schaller.

ich prüfe sorgsam
jede Teiche Alt- u. Bruchgold
Silbermünzen u. Silber
das Sie mir bringen und zahle Ihnen
dafür den höchsten Gegenwert!
Juwelier **Resch** Bautzner
Ludwig Straße 12

ih-Funkmännchen
Radio-Löpel
Bismarckstraße 13 - Tel. 544

Photo-Jaeger
entwickeln kopiert vergrößern

Umstände halber bleibt mein
Geschäft am 27. u. 28. Dez.
geschlossen.
Rich. Ehardt jun.
Modewaren.
Ein gut erhaltenes
Pökelmaß
ist zu verkaufen.
Bischofswerda, Carolafstr. 8, 1.

Ofenfejer
auch ältere oder nicht ausgeleimte,
aber Maure, die Ofenfejer werden
wollen, sucht Johannes
Heringer, Chemisches Ca-
fabrik, transportabl. Rache-
ofen. Schützenplatz 1/3. Telefon
2118 und 2218.

Ein neuer Wien-Film der Terra



Der Augustin
Paul Hörbiger - Hilde Weissner
Maria Andergast - Michael Bohnen - Rudolf Prack - Ridi Romanowsky - Anton Pointner
Spielleitung E. W. Emo
Drehbuch: Hans Sabmann
Musik: Willy Schmidt-Gentner
Man sagt dem Lieben Augustin nach, er sei der Vater des Wiener Liedes. In schwerer Zeit erhielt er seinem Publikum den Glauben an das Leben und an die Zukunft. Kein anderer als Paul Hörbiger ist berufen, diese Idealfigur zu verkörpern.
Prädikat: Volkstümlich wertvoll.
Die Deutsche Wochenschau
Nicht für Jugendliche
Sonnabend bis Montag: Wk. 2.00, 2.15, 2.30, 2.45, 3.00, 3.15 Uhr.
Heute Freitag: **HANS MOSER**
„Der Herr im Haus“
KAMMER-LICHTSPIELE

Graue Haare verschwinden
durch Apotheker Walter Oßbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller
„Nie-Grau“ - In wenigen Tagen Naturfarbe zurück. Entsch. An-
wendung! Kein Färbemittel - Vollkommen unschädlich. Brauch-
sige Gutachten und Sachverständigen-Urteile! Orig.-Flasche (No-
male Größe) RM. 3.00. Alleinverk. Bischofswerda: Kreuz-Drogerie Paul
Schubert; Neukirch: Kronen-Drogerie R. Kuschl.

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß unser lieber,
treubesorgter Vater
Ernst Hausmann
Reichsbahnbau-Oberinspektor i. R.
am 23. Dezember im Alter von 75 Jahren von uns
gegangen ist.
In tiefer Trauer
Johanna Hausmann
Irma Hausmann
Hildegard Hausmann
Herta Hausmann
Bischofswerda,
den 27. Dez. 1940.
Die Einäscherung erfolgt Montag, den 30. Dez., 13.15 Uhr in Dresden-
Tolkewitz. Die Urne wird in Bischofswerda beigesetzt.

Die
Ra
De
Su
Licht
igen
Seben
Es
Kl
gemü
Gem
Millio
Weere
deutse
die hr
Krieges
Wie
nes un
ren Hei
Wiel
Deutse
sie grü
Männer
nimm
sehten
sie grü
ne me
Auch
Sehebl
heit am
Und
die ihr
Herz
Schiffe
auf den
Männer
alle auf
Wachp
und brau
gedüht
Deutsche
Das Bo
Wir
um das
geschmü
Mannsch
fremde
ner, in
den Stab
Heimat
ein Ge
Die G
Frauen
das Bild
Behn
vor allem
hörige ein
vor in die
Es ist
und innig
gehen wir
dieser Hei
Lieber
fest getra
oben der
Wolfseno
stärkten
sonst das
der prohe
Im t
Deutsche
in die He
Sie star
Diele
für uns
unser ebe
marin, d
gedente
Deutsche
Dan
Müßern
Dräuten

Die Weihnachtsansprache Des Stellvertreters des Führers

„Die Heimat ist Kraftquell der Front — Im Glauben an den Führer des Sieges gewiß“

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Kameraden an der Front! Deutsche jenseits der Grenzen und in Liebesleit! Zur zweiten Kriegesjahreszeit ist das deutsche Volk um einen Lichtbaum geschart.

Die das Schicksal ihnen im Kampf um Deutschlands Größe abgefordert hat. Ihnen allen sage ich in dieser Stunde: Nur wer vergessen ist, ist wirklich tot.

Das Band der Gemeinschaft. Wir sehen euch im Geiste vor uns, die ihr zusammengedrückt seid um das kleine Bäumchen aus den Festpostplätzen oder gar um eine geschmückte Tanne im Lichterglanz.

Des Endsieges gewiß. Wir alle wollen und vor allem der Segner weiß es, daß Deutschland im Einlage für diesen Kampf auch heute noch nicht auf dem Höhepunkt seiner Kraft angelangt ist.

Sie starben für Deutschland. Viele der Männer, die damals um mich waren, haben ihr Leben für uns, für Deutschland gegeben.

Und im Rücken dieser Wehrmacht steht die Heimat. In ihrer Arbeit und in ihrer Liebe das Fundament dieser Kampfgemeinschaften zu Wasser, zu Lande und in der Luft.



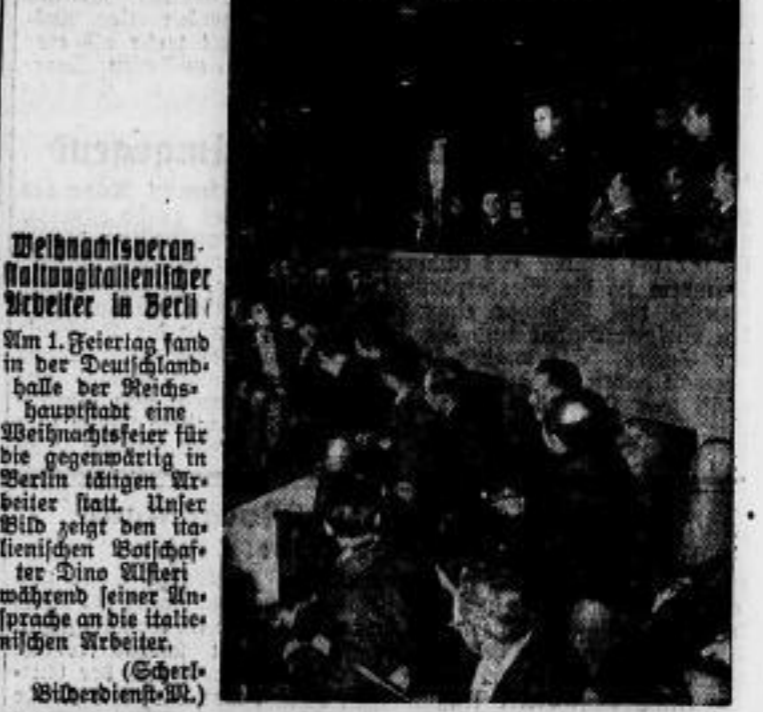
NSD, in der Frauenschaft, im Arbeitsdienst, in der Organisation Totl, im Luftschutz hat die Heimat Vorbildliches geleistet.

Auch die Heimat stärker als jemals zuvor. Auch die Heimat heute ist wie die Front innerlich und äußerlich stärker als jemals zuvor.

Wag England, solange es will und kann, den Luftkrieg führen. Es wird nur sein Land, seine Städte, seine Industrie, seine Docks und Lagerhäuser, seine Handelsflotte der Vergeltung und damit der Zerstörung durch unsere Bomben und Torpedos preisgeben.

Wir führen diesen Kampf im Glauben an den überragenden Wert unseres Volkes, dessen Zukunft bis in ferne Zeiten zu sichern nach Gottes Willen ist.

Weber dieser Weihnacht steht unser Gebet: Herr Gott, du hast uns den Führer gegeben. Du hast keinen Kampf gelehrt in einem gewaltigen Sieg.



Der Reichskommissar für Norwegen begrüßt den Kapitän eines Weihnachtschiffes. In den verschiedenen Häfen Norwegens sind jetzt die Weihnachtschiffe mit den Gaben und Gefäßen der Heimat für unsere Soldaten eingetroffen.

Volkswirtschaften im Reichspropaganda-Ministerium. Zu einer deutschen Volkswirtschaft gehalten Reichsminister Dr. Goebbels eine Festsprache, die auch über den Rundfunk übertragen worden ist.

und immer wieder eine volle Anzahl Siebentagewochen und ein Tag. Jedermann kann dies in seinem Kalender selbst nachprüfen. Auch wird er in jedem Jahre feststellen können, daß der 1. Mai, der 1. Juli und der 1. August stets auf von einander verschiedene Wochentage fallen. Schwieriger schon und nur mit Hilfe eines sogenannten Hundertjährigen Kalenders möglich ist die Feststellung, daß kein Jahrhundert mit einem Mittwoch, Freitag oder Sonntag beginnen kann.

Nun läßt sich noch die Frage stellen, ob es vorkommt, daß in zwei verschiedenen Jahren alle Daten auf dieselben Wochentage fallen. Die Antwort lautet bejahend. Alle 28 Jahre geschieht dies. Es würde schon alle sieben Jahre der Fall sein, gäbe es keine Schaltjahre. So aber müssen erst einmal sieben gleich 49 Jahre verstrichen sein, ehe wieder dieselben Wochentage auf dieselben Daten fallen. Doch auch hier gibt es eine allerdings nur alle 100 Jahre wiederkehrende Ausnahme, die nur alle 400 Jahre einmal fortfällt. Die erwähnte Kalenderreform des Papstes Gregor sieht nämlich vor, daß von den Jahrhunderten der Jahrhundert, den sogenannten Schaltjahre, nur die durch vierhundert teilbaren Schaltjahre sein wollten. Da 1900 kein Schaltjahr war, verschob sich also zu Anfang unseres Jahrhunderts die Wiederkehr derselben Wochentage auf dieselben Daten um vier Jahre auf 1904 Jahre. Da 2000 ein Schaltjahr sein wird, kann diese Erscheinung im 21ten Jahrhundert nicht eintreten. Jedenfalls wird der Kalender für 1941 im Jahre 1909 wieder brauchbar sein, wenn man ihn bis dahin aufheben will. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß sich die beweglichen Feste — Karfreitag, Ostern, Dinnmessen und Pfingsten — die sich nach dem Eintritt des ersten Frühlingsvollmonds richten, in diese Periode von 38 Jahren nicht einfügen lassen. Also ist die Verwendbarkeit des Kalenders von 1941 im Jahre 1909 doch zumindest für die Festtage beschränkt.

Stabilität der deutschen Nationen Unveränderte Ernährungspolitik auch im neuen Jahr

Berlin, 24. Dezember. Im Rahmen eines Berichtes über die deutsche Landwirtschaft an den Jahresende weist der Reichsagrarminister im Reichsanzeiger, Dipl. Landwirt Freudenberger, darauf hin, daß sich bei einem Rückblick auf die Bestimmungen der einzelnen Zuteilungsperioden der Lebensmittel eine außerordentlich starke Stabilität der Nationen in Deutschland feststellen läßt, und zwar ganz abgesehen von den zahlreichen Sonderzuteilungen Verbesserungen und Erleichterungen des Systems. Entscheidend dabei sei aber vor allem, daß diese Faktoren im Vergleich zu der immer schwierigeren Ernährungslage Europas bei uns nicht nur auf dem Papier standen. Der Verbraucher habe sie vielmehr in jedem Falle in guter Qualität auch tatsächlich erhalten können. Dazu sind die Preise, wie der Bericht weiter betont, durchweg stabil geblieben. Diese innere Stabilität bis zum feinsten Sektor der Versorgung, der Familie, ist nur möglich gemessen dank der stetigen, konsequenten und weitblickenden Ernährungspolitik, deren Grundlagen Reichsagrarminister Darre schon seit Jahren durch die Organisation des Reichsagrarverbandes und die Durchführung der Erzeugungspläne festgelegt hat. Sie war aber auch nur möglich durch die einzigartigen Leistungen der Landwirtschaft im verflochtenen Kriegsjahr 1940. Was es bedeutet, in einem totalen Kriege die Produktionskraft der Landwirtschaft zu erhalten, zeigt schon ein Hinblick auf die Weltkriegsbeziehungen, wo die Erzeugung um 25 bis 30 vom Hundert zurückging. In diesem Kriege dagegen konnte die Produktion auf wichtigen Gebieten, z. B. beim Getreidebau und in der Milchproduktion, wesentlich erhöht werden. Auch die im Interesse unserer Deckerzeugung geforderte Ausweitung des Anbaus von bisher 80 000 Hektar Raps auf 200 000 Hektar ist mit 225 000 Hektar um 25 000 Hektar sogar nach übertrafen worden. Nimmt man hinzu, daß z. B. die Rinderbestände um 7,5 vom Hundert und die Schweinebestände um 11,4 vom Hundert über den Beständen der Zeit vor dem Krieges liegen — von den Weltkriegsjahren selbst nicht einmal zu reden — so zeigt sich, daß die deutsche Landwirtschaft entgegen allen Erwartungen der britischen Luftwaffenspezialisten ihre Produktivität unerwartet stabilisieren konnte. Allein dadurch war es im Jahre 1940 auch möglich, die Nationen unverändert stabil zu halten, zu denen Reichsminister Darre mit Recht feststellen konnte, daß Deutschland heute, im zweiten Kriegsjahr, den höchsten Ernährungsstandard aller Völker Europas zu verzeichnen hat. Wie der Minister dem Volk bekannlicht, daß für das neue Jahr keinerlei neue Parolen erforderlich seien, so wird auch die Versorgungspolitik auf der gleichen, sicheren und bewährten Linie im Jahre 1941 fortgeführt werden.



(Scherl-Bilderdienst-Pr.)

Victor Luhe 50 Jahre alt

Wenn am 28. Dezember der Stabschef der SA, Viktor Luhe, seinen 50. Geburtstag begeht, dann sind die Gedanken des deutschen Volkes voll Dankbarkeit auf diese wahrhaftige Führerpersönlichkeit gerichtet, die sich die höchsten Verdienste um die Bewegung und das Volk erworben hat.

Victor Luhe ist Mittelfeld. Für ihn hat es Zeit seines Lebens keine Halbheiten und keine Kompromisse gegeben, stets ist er, ohne nach rechts oder nach links zu schauen, den Weg gegangen, den ihm sein Gewissen vorschrieb. Dieser Weg war gekennzeichnet durch festen Einsatz für die Nation, der er immer gebiet hat: vor dem Weltkrieg, in den Jahren 1914 bis 1918 und in den zwei Jahrzehnten, die mit dem Kampf und dem Sieg der Bewegung so eng verknüpft sind.

Victor Luhe wurde am 28. Dezember 1890 in Paderborn in Westfalen geboren. 1912 wurde er Soldat und im Weltkrieg Offizier, in dem er — stets in vorderster Frontstellung — mehrfach schwer verwundet wurde und zahlreiche hohe Auszeichnungen erhielt. Nach dem Zusammenbruch von 1918 gehörte er nicht zu denen die totenlos beiseite standen und sich auf den sogenannten Boden der Tausenden stellten. Bereits im Jahre 1922 trat er der NSDAP bei und nahm 1923 aktiv am Kampfe teil. 1928 wurde er SA-Führer im Ruhrgebiet, 1930 in Hannover, 1933 Oberpräsident der Provinz Hannover und am 20. Juni 1944 Stabschef der SA. Als solcher ist er Reichsleiter der NSDAP.

In diesen kurzen knappen Angaben ist der Lebensweg eines echten Führers enthalten, der unter den schwierigsten Umständen den Kampf für die Befreiung Deutschlands aufnahm.

Neues aus aller Welt

Schneestreiben auf dem Balkan. Starke Schneefälle bis zu 1 1/2 Meter Höhe werden aus Jugoslawien gemeldet, die sich sogar — eine große Seltenheit — auf das Küstengebiet der Adria erstrecken. Der Schnee verursacht im ganzen Lande große Verkehrsstörungen. Zentralserbien und Montenegro sind völlig abgeschnitten. — Auch in Rumänien wurde der Verkehr durch Schneestreiben lahmgelegt. Selbst in Bukarest läßt sich der Straßenbahn- und Autobusverkehr nur mit Mühe aufrechterhalten. — Der durch Überschwemmungen längere Zeit unterbrochene Eisenbahnverkehr Sofia-Istanbul konnte jetzt wieder aufgenommen werden.

Kälte und Schnee in Spanien. In ganz Spanien herrscht starke Kälte. Aus zahlreichen Provinzen, besonders im Norden, werden heftige Schneefälle gemeldet. Viele Straßen sind gesperrt, und der Eisenbahnverkehr erleidet große Verzögerungen.

— 40 Todeskoffer eines Wirbelschusses auf Kuba. Die auf Rejujal (Kuba) gemeldet wird, forderte ein Wirbelschuss vierzig Todeskoffer. Rund 100 Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

— Zwei Eisenbahnunfälle in Rumänien an den Weihnachtsfesten. In den Weihnachtstagen ereigneten sich in Rumänien zwei Eisenbahnunfälle. Desfalls von Arab stießen zwei Personenzüge zusammen, wobei die beiden Lokomotiven und 40 Wagen entgleisten. Sechs Personen wurden getötet, mehrere verletzt. — In der Nähe von Bukarest fuhr ein Personenzug auf einen fahrenden anderen Personenzug auf. Eine Person wurde getötet, elf wurden verletzt.

— Heftige Schneestürme an der Westküste der USA. — Die der 15 Menschenleben. Aus San Franzisko wird berichtet: Seit neun Tagen toben an der Westküste der Vereinigten Staaten heftige Stürme, die mit gewaltigen Regenschauern und Sturmfluten verbunden sind. In den Gebirgsgegenden hat der gefährliche Hagel, ein eisiger Schneesturm, der beträchtliche Verberungen anrichtete, bisher 15 Todeskoffer gefordert. Nach Meldungen aus den Winterportplätzen der Sierra Nevada werden verschiedene Skiläufer vermisst. An der nordkalifornischen Küste suchen Rettungsmannschaften nach 10 Küstenschiffen, die mit ihrem Rettungsboot seit dem ersten Weihnachtstag vermisst werden.

— 80 Häuser in brasilianischer Textilstadt eingestürzt. — Die Stadt fast völlig unter Wasser — Hochwasserkatastrophe des Parahyba. Von einer schweren Katastrophe wurde an den Weihnachtstagen das brasilianische Textilzentrum Luiz de Foga heimgesucht. Überschwemmungen des Parahyba setzten die Stadt völlig unter Wasser. Allein im Stadtzentrum stürzten 80 Häuser ein. Die Zahl der dabei ums Leben gekommenen Menschen steht noch nicht fest. Durch die Katastrophe wurde die Zugverbindung zwischen Rio de Janeiro und Minas Gerais vorübergehend unterbrochen.

— Taschenleben verschluckt Rosenkranz. Auf dem Jahresmarkt in Bröhl (Rheinland) wurde eine Taschenuhr festgestellt, die eine Taschenuhr im Inneren enthielt. Um jeden Verdacht von sich zu lenken, verschluckte sie einen Rosenkranz, den sie ebenfalls auf dem Markt gekonnt hatte. Auch das half ihr aber nichts, der Rosenkranz kam nach 24 Stunden auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein, allerdings in der Polizeikasse.

— „Mischenbecher“ an Dänemarks Straßen. Nach dem Beispiel Schwedens stellt jetzt auch Dänemark Hochbauverwaltungen große Gefäße an den Landstraßen auf, die zur Aufnahme der Räder dienen sollen, die beim Antriebe der Generatorkraftwagen übrig bleibt. Bisher wurden die Abfallprodukte einfach auf die Straße geworfen, was der Beschaffenheit der Wege nicht gerade förderlich war. Die großen „Mischenbecher“ sollen nun Abhilfe schaffen.

50. Todestag Heinrich Schliemanns



Am 27. Dezember 1890 starb im Recapal der deutsche Altertumsforscher Heinrich Schliemann. Er hatte seine Kaufbahn in einer Krämerhandlung in Fürstentum begonnen, war dann Kaufmann in einem Amsterdamer Handelshaus und arbeitete sich durch elernen Fleiß und Studium empor, bis er in St. Petersburg ein eigenes Handelshaus gründen konnte. Als er zu großem Vermögen gelangt war, zog er sich von der kaufmännischen Tätigkeit zurück und widmete sich ganz der griechischen Archäologie. Zu seinen größten Forschungsergebnissen gehört die Freilegung des homerischen Troja, wo er reiche Schätze fand. (Scherl-Bilderdienst-Pr.)

In seiner Seele Grund wird er erschauern
Vor dem, was deutsche Innigkeit vermag.
Dietrich Eckart.

Dr. Ing. Fritz Thielerke
VON ELISABETH FRIFS
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Nachdruck verboten.)

Dr. Ernst Redelamp, der jüngere der Brüder Redelamp, die die Werke „Steigendes Licht“ in Wehrlich von ihrem Vater geerdet und durch die Stürme der Nachkriegszeit gesteuert hatten, so gut und manchmal so schlecht es ging, hatte seinen Rundgang beendet und stand im Begriff, nach der Stadt zurückzufahren. Im Stehen unterzeichnete er einige Schriftstücke, die Renate Schreiner, eine der Sekretarinnen, bereitgelegt hatte.

„Suchen Sie den Schriftwechsel mit Rothe heraus, bis ich wiederkomme, Fräulein —“ sagte er und ging zur Tür.

Er weiß nicht einmal, wie ich heiße, dachte Renate unzufrieden.

Im selben Augenblick klopfte es und beim Aufgehen der Tür stand Meister Thielecke vor dem Chef. Der gab dem älteren Mann die Hand.

„Gaben Sie was Besondere?“ fragte er, „dann kommen Sie mit, wollen Sie? Ich muß nämlich eilig in die Stadt.“

Er nickte der Sekretärin zu und ging mit Thielecke über den Flur, auf den viele Türen mündeten.

„Ich möchte Sie nicht aufhalten“, sagte der Meister, „und es hat auch wohl keine besondere Eile, Herr Redelamp, ich wollte nur fragen, daß mein Fritz am Dienstag —“

Redelamp blieb stehen. „Donnerstag“, sagte er, „richtig, daran habe ich noch gar nicht gedacht.“

Thielecke sah ihn groß an. „Es war aber so verabschiedet“, sagte er zögernd.

Die beiden Männer standen auf der hölzernen Diele, die wie eine Veranda um das einfache Gebäude herumlief. Redelamp, groß, elegant, mit leuchtenden, blauen Augen, denen man den tiefen Ernst, der jetzt darin stand, nicht recht glauben mochte. Thielecke hatte noch etwas auf dem Herzen, Ernst Redelamp schützte es trotz der Gedanken, die auf ihn eindrangen, aber er konnte ihn jetzt nicht fragen — wozu ich noch mehr belästigen?

Erleichtert atmete er auf, da sein Wagen vorfuhr. „Ich komme wahrscheinlich übermorgen wieder“, sagte er, gewaltsam den Blick losreisend von dem lieblichen Bild, das dieser Teil des Betriebes bot. Die jungen Birken, die in einer weiten Runden Weg umrandeten, wiegen ihre golden schimmernden Blätter in der Sonne, das Rasenstück in der Mitte prangte noch in einem tiefen, satten Grün, es duftete nach Veilchen und frischer Erde, beinahe wie im Frühling.

Man hängt doch unglaublich an solch einem Besitz — fast hätte er den Gedanken laut ausgesprochen. Im letzten Augenblick hielt er sich zurück.

„Machen Sie es gut“, sagte er und gab Meister Thielecke die Hand. Zusammen flogen sie die zwei, drei Stufen hinab, Redelamp setzte sich neben den Fahrer, nickte noch einmal, ohne eine Miene zu verziehen und fuhr ab.

Nachdenklich sah Thielecke ihn nach. Was war das? So war der Chef sonst nicht... früher ja, in den Jahren, als es auslief, als ob — —

Die Dampfheife schrillte und kündete den Schluß der Schicht. Jenseits des Gitters, das das Werk abschloß, sah man gleich darauf die Arbeiter einzeln und in Gruppen dem Dorf zueilten. Aus dem Hause näherte sich ein Schritt, eine Hand legte sich auf Thieleckes Schulter.

„Herr Redelamp Sie angelockt, Meister? Was hatte er nur? Hat er Ihnen nichts verraten?“

Thielecke fuhr herum, ein rasches Wort wollte sich ihm auf die Lippen bringen. Er begann sich, als er in dem forschenden Auge des Sprechenden dieselbe Unruhe erkannte, die auch ihn befallen hatte.

„Sie sind das, Herr Wald.“ Die Worte kamen zögernd, wie um Zelt zu gewinnen, während die hellen Augen unter den buschigen Brauen sich scharf prüfend in die ersten, blauen des jüngeren Mannes bohrten.

Ruhig hielt Konrad Wald den Blick aus, ohne daß sich eine Miene seines Gesichts verag.

„Wir wollen nicht darüber sprechen, sonst bemächtigt sich gleich das ganze Werk der Sache, aber lesen Sie mal in der heutigen Morgenszeitung den Leitartikel im Wirtschaftsbild. Dann verstehen Sie, was auf Herrn Redelamp lastet.“

Thielecke nickte ernst — also war doch etwas? Ehe er fragen konnte, kam Renate Schreiner aus dem Hause. Konrad Wald freckte ihr mit frohem Rücken die Hand entgegen. Unbekannt legte das auffallend hübsche Mädchen seine Rechte hinein.

„Gehen wir ein Stück?“ fragte der Ingenieur und ohne die Antwort abzuwarten, rief er: „Auf Wiedersehen, Meister!“ Auch Renate winkte ihm zu, der bei beiden, die fast gleich groß waren, einen eigentümlichen Blick nachschandte, ehe er sich seinem Händchen am anderen Ende der Dorfstraße zuwandte.

Wenn er hätte in Worte fassen sollen, was er dabei dachte, so wäre Vater Thielecke in einige Verlegenheit gekommen. Er hatte Renate gern und den Ingenieur Wald schätzte er als so weit tüchtig und zuverlässig — warum sollten die beiden nicht zusammenlagern gehen? Alles nur die Frage, was sein Fritz dazu sagen würde... Renate war seine Augenbeckel, und das sah sie ihm gefallen würde, wenn er sie nach sechs Jahren wiedersehen, stand wohl außer Frage. Und daß der Ingenieur Wald zu diesem Titel war, konnte ein Mädchen wie Renate allein merken, so jung sie auch war. Der machte der Brillanz auf dem kleinen Finger bestimmt keinen Eindruck und das Monokel ebensowenig. Die war aus echtem Holz, und er hatte sie immer für seinen Jungen.

Mit erneuter Wucht senkte sich der Gedanke von vornhin auf sein Herz: Es würden wohl andere Sorgen sein, die Fritz die Freunde an der Heimkehr vergällen würden — —

Seufzend setzte er sich an den Tisch in der einfach, aber gemächlich ausgehaltenen Stube und griff zur Zeitung, um die Wirtschaftsbeilage herauszufinden.

Er verstand nicht alles, aber immerhin genug, um zu wissen, daß durch Veränderungen auf dem Weltmarkt dem Werk ein neuer Rückschlag drohte. Trübe ließ er das Blatt sinken und ließ die Jahre seit dem Kriege an seinem Geiste vorbeiziehen.

Was hatten die Redelamps für Opfer gebracht, um das Werk zu halten? Andere, die nicht über Ernst Redelamps unüberwindliche Zuvversicht verfügten, hätten längst die Hände ins Korn geworfen; vielleicht gerettet, was für sie zu retten war und sich wenig darum gekümmert, was aus ihren Arbeitern geworden wäre —

Es bedrückte das ehrliche Herz des alten Mannes, daß durch die Habberufung seines Jüngers die Sorgen der Fabrik durch noch vermehrt wurden. Wie gefesselt kam er sich vor, daß er so gar nichts tun konnte, um etwas zu ändern. Alles war im Fluss, man mußte den Dingen ihren Lauf lassen...

—

Renate Schreiner und Konrad Wald wanderten eine Weile schweigend nebeneinander. Es war, als suchten sie in ihren Gedanken nach einem passenden Gesprächsstoff, aber es wollte nicht gelingen. Dafür waren beide zu sehr erfüllt von dem, worüber sie eigentlich nicht sprechen wollten.

Die Straße lag um diese Zeit ziemlich verödet, nur vereinzelt begegneten ihnen Leute, die sie kannten, spielende Kinder tritzten oder grüßten. Bei den letzten Häusern öffnete sich ein breites Wiesental, das in der Ferne auf den Wald anführte. Ueber den Wiesen stiegen Nebel auf, die sich ballten und in feltamen Gestalten lösten, die Luft war feucht und kühler als im Dorfe.

Renate tat einen tiefen Atemzug. „Wie wohl das tut nach der langen Stubenhockerlei! Schade, daß wir nicht sehr weit kommen werden!“

„Gehst du ja wohl die Redelamp nicht gerade“, meinte Wald, „aber was soll man machen? Wenn man ein bißchen hinaus will, muß man sie schon in Kauf nehmen.“

„Es geht halt zum Herbst —“ sagte Renate. Es lag ein wehmütiger Klang in ihrer Stimme, der ihrem Begleiter nicht entging. Aufhorchend wandte er ihr das Gesicht zu, aber sie sprach nicht weiter und ihr Blick wick dem feinen aus.

„Hat der Chef... etwas gesagt?“, fragte er vorläufig. Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Gesagt nicht — aber das ist auch nicht nötig, wenn der Aufsichtsrat zusammengerufen wird und man verschiedene Vorgespräche mit anhört, nicht wahr?“

„Ja — es scheint, daß wir wieder einmal ernsten Zeiten entgegengehen.“

„Wenn nicht in letzter Stunde ein Wunder geschieht“, sagte Renate.

„Dientage geidchen keine Wunder mehr —“

„O doch! Hätten wir uns vor einem Jahre der großen Werkvereinnung angeschlossen —“

„Ja — hätten wir! Wir haben es aber nicht getan. Heute werden Sie und nicht mehr wollen, nachdem wir betwofen haben, daß wir es allein doch nicht schaffen.“

„Ich weiß nicht, ob man es so ausdrücken darf. Damals haben unsere Chefs — wie übrigens auch noch andere — geglaubt, es dem Werk schuldig zu sein, es selbständig zu erhalten. Wenn sie sich jetzt denken, daß die Zeit gekommen, der nach Zusammenschluß geht, so sollten vernünftigt Denkende da gerade urteilen.“

(Fortsetzung folgt.)

